

Große Pläne für Waakhausen

Käufer will Schießstand reaktivieren und plant einen Wall sowie den Bau einer Halle

Seit dem Sommer 2019 ruht der Schießbetrieb auf den Flintenständen in Waakhausen. Nun gibt es Pläne für eine stückweise Reaktivierung und einen Ausbau der Anlage

Lars Fischer

Worpswede. Der überraschende Verkauf der Schießanlage in Waakhausen an den Schießstand-Sachverständigen Gerhard Schorner im Juli hat, wie berichtet, viele Fragen aufgeworfen. Der neue Betreiber hat darauf verwiesen, dass er erst dann, wenn der Verkauf auch im Grundbuch beurkundet ist, seine Pläne für das Areal öffentlich machen werde. Diese Voraussetzung ist nach wie vor nicht erfüllt, dennoch hat Schorner nun erste Details seiner Vorstellungen offenbart.

Kann der Verkauf noch scheitern?

Die Umschreibung des Grundstücks ist noch nicht vollzogen. Grund sind Einwände zweier Landwirte, die Vorkaufsrechte nach dem Grundstückverkehrsgesetz vor dem Grundstückverkehrsausschuss des Osterholzer Kreistags geltend machen wollen. Dieser hatte sich bereits in nicht öffentlicher Sitzung im Sommer mit dem Thema beschäftigt, eine Entscheidung dann aber auf die kommende Sitzung am 22. Oktober vertagt. Schorner hat nach eigenem Bekunden keine Zweifel, dass der Verkauf letztlich genehmigt werde.

Die Korrespondenz zwischen einem der beiden Einspruchserhebern und dem Kreisverband des niedersächsischen Landvolks deutet nicht darauf hin, dass die Bauern mit Unterstützung ihrer Interessenvertreter rechnen können. In einer Mail, die der Redaktion vorliegt, spricht der Vorstandsvorsitzende von einer „komplizierten“ und „eher politischen“ Angelegenheit, in die er nicht hineingezogen werden wolle. Er sieht landwirtschaftliche Belange „nicht in erster Linie“ betroffen, eine offizielle Stellungnahme dazu lehnt das Landvolk aber ab. Gevert Wellbrock, der zweite an den Flächen interessierte Landwirt, hat bereits angekündigt, sein Vorkaufsrecht notfalls einklagen zu wollen.

Welche Folgen hat das Gutachten?

Die sogenannte Gefährdungsanalyse, das Gutachten zur Umweltbelastung auf dem Gelände der Schießanlage, das die Osterholzer Kreispolitik eingefordert hat, soll am 3. November im Ausschuss für Abfallwirtschaft vorgestellt werden. Da das komplette Verfahren, anders als in der Ausschreibung vorgesehen, ohne Öffentlichkeitsbeteiligung und unter Verzicht der Veröffentlichung von Zwischenergebnissen durchgeführt wurde, lassen sich die Ergebnisse nicht seriös prognostizieren. Bekannt wurde, dass die ursprüngliche Ausschreibung im Laufe der Beprobung um weitere Messpunkte im Bereich der Büchsenstände ergänzt wurde.

Schorner erwartet von dem Gutachten keine „bösen Überraschungen“. Er geht davon aus, dass er den Stand in der Form sanieren muss, dass die Bleimunitionsreste eingesammelt werden und die Bodenvliese wieder instand gesetzt werden. Danach will er den Schießbetrieb

auch auf den zurzeit ruhenden Flintenständen sukzessive wieder aufnehmen. Er verspricht aber, die maximal genehmigten Schusszahlen auf der am meisten genutzten Bahn nur zu 50 Prozent ausschöpfen zu wollen, „mit Rücksicht auf die Anlieger“.

Was passiert aktuell auf der Anlage?

Gerhard Schorner berichtet, dass es in Waakhausen „voran gehe“. Er habe diverse Projekte angeschoben, die dafür sorgten, dass der Stand nach und nach wieder ertüchtigt werden könne, und hier und da „kosmetische“ Reparaturen erledigen lassen. Unter anderem wurden die Zufahrt ausgebessert und „sicherheitsrelevante“ Arbeiten erledigt. Alles, was aber „Investitionen in die Zukunft“ seien, werde er erst dann angehen, wenn das Grundstück überschrieben sei. Anders als die Bürgerinitiative geht der Betreiber aber nicht davon aus, dass weitere Schallgutachten für benachbarte Grundstücke nötig werden. Bisher liegt ein solches nur für einen Anlieger vor.

Kommt der Wall?

Der Streit in Waakhausen nahm seinen Anfang, als Pläne des früheren Betreibers bekannt wurden, einen 22 Meter hohen Wall auf der Anlage bauen zu wollen. Erst danach geriet die Umweltbelastung auf dem Areal in den Fokus, die Wallpläne verschwanden schnell wieder in der Schublade. Schorner lässt sie nun in abgespeckter Form wieder aufleben. Er will mittelfristig die Anlage durch ein doppeltes System abschotten. Für den Schallschutz plant er einen Erdwall, der aber nur noch zwölf Meter hoch sein soll. Aus welchem Material der bestehen soll, lässt er noch offen. Er werde sich da an die gesetzlichen Vorhaben halten. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass weiterhin auch belastetes, sogenanntes Z2-Material, zum Einsatz kommen kann. Die Geschosse sollen durch Netze vor dem Wall abgefangen werden. Die als Shotnet bezeichnete Technik wäre nach Schorners Dafürhalten – ebenso wie der niedrigere Wall – ein wesentlich geringerer Eingriff in die Landschaft als bei früheren Plänen. Die Fundamente für die Masten, an denen die Netze bei Bedarf hochgezogen werden, können nach seiner Expertise auch auf moorigem Untergrund sicher verankert werden.

Gibt es Pläne für eine Schießhalle?

Anders als seine Vorgänger geht Schorner davon aus, den Schießstand auch unter den derzeitigen Auflagen mit reduzierten Schießzahlen wirtschaftlich betreiben zu können. Dennoch spricht er davon, dass er langfristig mit einer sogenannten Raumschießanlage den gesamten Standort absichern will. Damit ist eine geschlossene Halle mit Schießständen gemeint, die wesentlich unkomplizierter zu betreiben wäre, da keine Schallemissionen nach außen dringen. Als Nutzer hat Schorner auch die niedersächsische Polizei im Auge. Ob der Flächennutzungsplan, der bislang nur den Büchsenstand als Sonderfläche Schießstand ausweist, einen entsprechenden Bau hergibt, ist offen, ebenso, ob es für ein solches Objekt mit dem zu erwartenden Besucherverkehr direkt am Rand der Hammeniederung eine Betriebsgenehmigung geben kann.

Neu sind auch diese Ideen nicht. Im vergangenen Jahr versuchte Gerhard Schorner ähnliche Pläne auf einem früheren Gelände der britischen Armee im Gröninger Feld bei Hameln zu verwirklichen. Dort hat nach Protesten letztendlich der zuständige Verwaltungsausschuss die Bauleitplanung gekippt. Schorner betont, dass er in Waakhausen den Dialog mit den Gegnern der Anlage suchen werde, und sagt einen bemerkenswerten Satz: „Ich will Ruhe und Frieden auf der Anlage haben.“

So einfach wird es nicht

Lars Fischer

Geht nun alles wieder von vorne los? Diese Frage werden sich alle, die mit dem Schießstand in Waakhausen beschäftigt sind, stellen. Die einen bang, die anderen hoffnungsfroh. Gerhard Schorners Pläne sind ambitioniert, und er trägt sie so selbstbewusst vor, als ob nicht mehr viel dazwischen kommen könne. Die Erfahrungen in dem Konflikt um die Anlage zeigen, dass es so einfach nicht werden wird, auch wenn der Wall nun niedriger ausfallen soll und der neue Herr im Haus Dialogbereitschaft ankündigt.

Schorner ist ein in der Branche anerkannter Fachmann, er wird sein Risiko kalkuliert haben. Aber selbst wenn er mehr weiß, als öffentlich bisher bekannt ist, bleibt das Projekt eine Rechnung mit vielen Unbekannten. Allen voran mit einem Landkreis, der zwar – immer mit Blick auf die Jägerschaft – bemüht ist, den Stand zu erhalten, der aber mittlerweile sehr viel genauer hinschaut, als er es in der Vergangenheit tat.

Dass Verwaltung und Politik, die bereits haben durchblicken lassen, dass sie heute an diesem Standort keinen Schießstand mehr neu genehmigen würden, die Pläne von einem Schießzentrum mit Hallenneubau durchwinken könnten, erscheint wenig realistisch. Mit solchen Ideen ist Schorner auch in Hameln schon gescheitert.